

Strafgericht über das tiefgesunkene Neu-Rom herein; am 29. Mai 1453 ward es von den Türken erstürmt, und viele, welche die Vereinigung mit den Lateinern haßten, sah man nun in der That zum Islam übergehen (vgl. Cuypers I. c. 187—194; Le Quien I, 308—312; Hergeröther, R.-G. II, 201 ff.).

Die Grausamkeit der Türken hatte Constantinopel beinahe entvölkert; die Eroberer, denen das Schisma sehr willkommen war, suchten die zerstreuten Griechen wieder in die Stadt zu locken, indem sie ihnen einige Kirchen zurückstellten — die prächtige Sophientirche ward vor den Augen der stolzen Griechen in eine Moschee verwandelt — und in denselben den gewöhnlichen Gottesdienst zu halten erlaubten. Da Mohammed II. den Patriarchalstuhl ererbt fand, ließ er in herkömmlicher Form eine Wahl vornehmen (1453). Den neuen Patriarchen, den unionsfeindlichen Gregor Scholarius, der den Namen Gennadius II. annahm und dem Sultan in einer feierlichen Vorstellung eine kurze Darlegung des christlichen Lehrbegriffs überreichte (enthalten in Kimmel, Libri symbol. oec. orient., Jonas 1843), investirte dieser ganz so, wie es früher die griechischen Kaiser gethan, und verlieh ihm die Versicherung seines Schutzes und bestimmte Privilegien (vgl. M. Crusius, Turcograecia, Basil. 1584, 107—120). Ueberhaupt wurde die Grundlage des canonischen Rechts und die *συνodus ἐκθρονουσα* in Constantinopel von den Türken anerkannt. Das Patriarchat erhielt nach und nach wieder äußern Glanz, blieb aber der Spielball des türkischen Despotismus und ehrgeiziger Umtriebe. So weit das osmanische Reich sich erstreckte, so weit dehnte sich jetzt auch das Ansehen des Patriarchen von Constantinopel aus. Hätten die Griechen ihre Zantucht wenigstens unter türkischer Herrschaft abgelegt, wahrlich, sie würden bei allem äußern Druce ungehindert die inneren Angelegenheiten der Kirche haben besorgen können. Aber es geschah nicht also. Weil zum Streite mit den Lateinern sich nicht mehr so oft Gelegenheit bot, so zankten sie nun untereinander. Gennadius II. mußte schon 1458 resigniren; sein Clerus war so unbotmäßig, daß sein zweiter Nachfolger, Joasaph I. Cocas oder Cufas — der erste, Isidor II., regierte nur ganz kurze Zeit —, sich aus Verzweiflung in einen Brunnen stürzte. Er ward herausgezogen, aber bald vom Sultan mißhandelt und verbannt. Auch Marcus I. Xylocarabes unterlag der Bestechung und den Intriguen der Geistlichen und wurde vom Sultan abgesetzt; er zog sich auf das Erzbisthum Agrida zurück. Nachdem der Sultan 1461 auch dem griechischen Kaiserthum von Trapezunt ein Ende gemacht, kamen viele vornehme Familien von da nach Stambul — so hieß jetzt Constantinopel — und ließen sich im Stadtviertel Fanar nieder (s. b. Art. Constantinopel III, 991). Diese Fanarioten suchten sich das Patriarchat zu verschaffen und boten dem Sultan 1000 Ducati, wenn er an Marcus'

Stelle ihren Landsmann Symeon zum Patriarchen ernenne. Der Sultan höhnte über ihren neidischen Wunsch, nahm aber die 1000 Ducati, setzte sie als ständigen Tribut für Verleihung des Patriarchats fest, verjagte Marcus I. und ließ Symeon wählen. Dieser mußte jedoch sofort dem Erzbischof Dionysius von Philippopolis weichen, weil dieser 2000 Ducati für das höchste Amt in der griechischen Kirche geboten hatte. So ward die Wahl des Patriarchen den türkischen Kaisern in die Hände gespielt; die Synode versammelte sich zwar auch jetzt noch zur Wahl, in der That aber wählte der Sultan den, der mehr Goldstücke geboten hatte, und setzte auch den Gewählten nach Willkür wieder ab, wenn ein anderer eine größere Summe bieten konnte. Daraus entstand jener drückende Doppeltribut: das *πρωτόσιον*, welches die Patriarchen bei der Wahl bezahlten, und das *χαράκιον*, welches sie alljährlich erlegen mußten. Das erstere stieg bald auf mehrere tausend Ducati, denn ein Patriarch stürzte den andern durch Anbieten einer größern Summe; die meisten Patriarchen bestiegen zweimal, manche sogar öfter den Patriarchalstuhl und wurden ebenso oft wieder abgesetzt, so daß dieses ärgerliche Treiben von nun an den Hauptinhalt der Geschichte der griechischen Kirche bildet. Auch die anderen Patriarchen und die Bischöfe mußten den Türken Tribut zahlen, und man kann sich denken, welche Verachtung der Clerus bei solchen Verhältnissen auf sich lud und wie viel Unheil daraus entstanden ist. Auch dem unwürdigsten Subjecte stand so der Zutritt zum höchsten Kirchenamte offen. Um die Auslagen für den Tribut zu decken, besteuerte der Patriarch die Bischöfe und diese den Clerus durch mancherlei und hohe Taren. Wollten diese nicht hinreichen, so durchschwärmten griechische Sennblinge halb Europa, um für den „armen“ Patriarchen zu betteln. Welch ein weites Feld für die immer höher steigende Simonie! Gelatanten Beispielen werden wir dießfalls im Folgenden begegnen.

Nachdem Dionysius I. nach acht Jahren resignirt hatte und Marcus II. Eugenicus abgesetzt worden war, gelang es dem genannten Fanarioten Symeon doch noch, den Stuhl zu besteigen, weil er jetzt auch 2000 Ducati bot; er wurde aber nach drei Jahren als *λατνωόρρω* vertrieben. Sein Nachfolger Raphael I., ein Trunkenbold, der als Serbier nicht einmal griechisch reden konnte, versprach sogar jährlich 2000 Ducati. Da er im zweiten Jahre schon außer Stande war, diesen Tribut zu bezahlen, wurde er eingekerkert. Nach dem Versprechen, den Tribut durch Collecten aufzubringen, wurde er vom Kerker aus mit einer Kette am Halse von einem Türken auf seine Bettelreise geführt, starb aber bald elend. Bei dem nun auf einer großen Synode erwählten Maximus III. begnügte sich der alternde Mohammed II. mit 500 Goldgulden als Bescheßion. Unter ihm und seinem Nachfolger Niphon II. genossen die Christen der Türkei einige Ruhe.